

Aufgabenbeispiel (Jahrgangsstufe 12): Erschließen und Interpretieren eines epischen Textes (Bernhard Schlink, *Der Vorleser*)

Aufgabenstellung:

Erschließen und interpretieren Sie den vorliegenden Auszug aus dem Roman „Der Vorleser“ von Bernhard Schlink! Berücksichtigen Sie dabei die Thesen des Sekundärtexts zu Schlinks Umgang mit dem Holocaust!

Text 1: Bernhard Schlink: Der Vorleser

Der Ich-Erzähler Michael Berg hat als 15-Jähriger ein Verhältnis mit der 36-jährigen Hanna Schmitz. Dabei folgt ihre Beziehung fast täglich dem gleichen Ritual. Michael liest Hanna vor, dann baden sie und schließlich lieben sie sich. Eines Tages ist Hanna spurlos verschwunden. Jahre später verfolgt Michael im Rahmen seines Jurastudiums einen KZ-Prozess. Die angeklagten Frauen sollen in einem Lager für die Selektion zuständig gewesen sein. Auch wird ihnen vorgeworfen, dass in einer Kirche eingesperrte Häftlinge nach einem Bombenangriff dort verbrannten, weil sie ihnen nicht öffneten. In einer der Angeklagten erkennt Michael Hanna.

Ohne sich ihr zu erkennen zu geben, verfolgt er von nun an täglich den Prozessverlauf, den Hanna immer wieder durch Nachfragen und Berichtigungen unterbricht und dessen Prozessakten sie nicht genau zu kennen scheint.

Zweiter Teil: Kapitel 7

Der Romanausschnitt beginnt auf Seite 109 mit: „Wie die Beharrlichkeit, mit der Hanna widersprach, den Vorsitzenden Richter ärgerte, so ärgerte die Bereitwilligkeit, mit der sie zugab, die anderen Angeklagten.“ und endet auf S. 113: „Aber der Anwalt fragte Hanna nicht, und sie sprach nicht von sich aus.“

Aus: Bernhard Schlink, Der Vorleser, S. 109-113

Copyright (c) 1997 Diogenes Verlag AG Zürich

Aus urheberrechtlichen Gründen kann der Romanausschnitt nicht abgedruckt werden.

Text 2: David Deißner und Thomas Lindemann, Ist „Der Vorleser“ ein großer Roman?

Pro

(...) Der Roman handelt nicht primär von den Tätern. Er handelt von einer Liebe, die den Liebenden mit Schuld belädt. Schuldig wird auch der Leser, hat er sich doch von der ungewöhnlichen Liebesgeschichte und Hannas herber Zärtlichkeit ebenfalls berühren lassen.

„Der Vorleser“ präsentiert in einer ins Extreme gesteigerten Form jene verstörende Erfahrung, mit der sich auch noch die heutige Enkelgeneration konfrontiert sehen kann: Auch die geliebte Großmutter, die Oma, ist auf die ein oder andere Weise „dabei“ gewesen. Man will das Böse verurteilen und doch seine Herkunft verstehen. Doch wer versteht, verurteilt nicht. Wer verurteilt, versteht nicht. Aus dieser Spannung bezieht „Der Vorleser“ seine Bannkraft und große erzählerische Energie.

Die Täterin Hanna ist eine Analphabetin. Deswegen lässt sie sich von Gefangenen im KZ vorlesen. Aus Sorge, man könne ihre Schwäche entdecken, hatte sie zuvor ihre Laufbahn bei Siemens beendet und war zur SS gewechselt. Erst als sie selbst im Gefängnis sitzt und lesen lernt, scheint sie

ihre Schuld zu ermessen. Der Genozid als Folge mangelnder Bildung? So einfach ist es dann doch nicht.

Der britische Germanist Jeremy Adler polterte vor einigen Jahren, „Der Vorleser“ sei „Kulturpornografie“, da er „die erlösende Kraft der Literatur“ beschwöre. Doch man tut Schlink unrecht, wenn man ihm einen platten Aufklärungsoptimismus unterstellt: Die Qualität des Textes besteht nicht zuletzt darin, dass er das moralische Fazit verweigert, zur Fixierung des Problems allenfalls verführt. Wer glaubt, Schlink wolle mit der Leseschwäche seiner Hanna die Ursache des Schreckens ein für alle Mal bestimmen, verrät mehr über seine eigene Lese- und Urteilspraxis als über die Haltung des Autors. Dieser Roman ist aufklärerisch: Er entlarvt den (vor-)urteilenden Leser.

Schlinks Erzähler hingegen kann sich bis zuletzt nicht erklären, dass Hanna zur Massenmörderin werden konnte, nur um ihren Analphabetismus zu verbergen. Allzu großes Verständnis für die Täter sucht man in diesem Buch jedenfalls vergebens.

Contra

(...) Denn ins Auge fiel zunächst nur sein geradezu multiples Skandalpotenzial. Ein 15-Jähriger verliebt sich in eine 36-Jährige – kurz nach dem Krieg, in der prüdesten Adenauer-BRD. Bei ihren Treffen duschen sie zusammen, dann gibt's Geschlechtsverkehr, und dann muss Michael seiner Hanna noch vorlesen. Erst Jahre später, nach einer bitteren Trennung, wird der Jurastudent Hanna im Gerichtssaal wiedersehen und erfahren: Sie war KZ-Aufseherin. Ihre Gefangenen mussten ihr immer vorlesen.

Am Ende des Romans, der noch manche Jahre der Auseinandersetzung erzählt, sieht es so aus, als wollte Hanna manchem Häftling eher helfen. Täter, die vielleicht gar keine waren: Haben wir das nicht immer wieder ertragen müssen in letzter Zeit? In der skandalösen Art, wie Albert Speer dargestellt wurde? Mit Fernsehdokumentationen über Hitlers Hundezüchter, seine Frauen, seine Köche? In Filmen über Napolas oder über Gespräche mit einem Gestapo-Chef? Demnächst will auch noch Jodie Foster das Leben von Leni Riefenstahl nachspielen. Es bleibt nur die Hoffnung, dass sie das Geld nicht zusammenbekommt.

Damit hat auch der „Vorleser“ zu tun. Mit ihm fing es nämlich an, das millionenfach goutierte Interesse für die Täter. Man muss dem Roman seinen überraschenden Erfolg auch vorwerfen. Was er alles angerichtet hat: Mehrere Bundesländer haben das Buch auf dem Abitur-Lehrplan. Da wird den Schülern also eingeprengelt, dass man auch die Mörderseite einmal differenziert sehen muss.

„Ich wollte Hannas Verbrechen zugleich verstehen und verurteilen. Aber es war dafür zu furchtbar“, sagte der Romanprotagonist und Erzähler einst. Wer würde ihm nicht recht geben. Sein Blick scheint unbestechlich. Doch gerade weil alles so aalglatt passt, ist es so falsch. „Der Vorleser“ ist eine gut geschriebene Liebesgeschichte. Richtig. Das ist ja gerade das Problem. Denn nicht jedes Thema fügt sich jeder Form. (...)

Text online unter: http://www.welt.de/kultur/article1241861/Ist_Der_Vorleser_ein_grosser_Roman.html, zuletzt aufgerufen am 01.03.2011

Text 3: „Vorleser“ unter Verdacht. Debatte um Bernhard Schlinks Bestseller

(...) Auf den berüchtigten Leserbriefseiten des Times Literary Supplement ist der gerühmte Roman nun in das Schussfeld erbitterter Kritik geraten. Britische Publizisten werfen Schlink Kulturpornografie, schlechte Schreibe und moralisch fragwürdigen Umgang mit dem Holocaust vor. (...)

Das Buch schlägt einen Bogen über lange Jahre, von der pubertären Liebesgeschichte zwischen

einem 15-jährigen Schüler und einer 35-jährigen Straßenbahn-Schaffnerin bis über die Auschwitz-Prozesse der späten 60er Jahre hinaus. Als die Frau als Täterin auf der Anklagebank sitzt und der Junge, mittlerweile Jura-Student, ihr Schicksal verfolgt – nicht nur aus fachlichem Interesse, sondern weil die einstigen Gefühle in anderer Gestalt weiterleben (sic!). Schlink hat das Problem der Vergangenheitsbewältigung nicht in der Eltern-Kind-Perspektive literarisch zu erfassen versucht, sondern als Liebesgeschichte. Die Täter-Opfer-Beziehung ist auch in dieser Konstellation ein Moment, in dem sich die Beziehung aber nicht erschöpfe, so Schlink, „darin geht sie nicht auf, sondern sie ist eine Liebesbeziehung mit ihrem eigenen Recht“.

Dieses „eigene Recht der Liebe“ ist der Ansatzpunkt für die Kritik. Der „Spiegel“ fragt, ob Bernhard Schlink neben anderen Autoren für einen neuen deutschen Revisionismus stehe? In der „Süddeutschen Zeitung“ erläutert Jeremy Adler, Germanist aus London, dass Schlink durch seinen Roman geradezu Mitleid mit den Tätern erzwingt. Und Lawrence Norfolk erklärt in der gleichen Zeitung den Roman für schlecht, spekuliert über die Sehnsucht nach ungeschehener Geschichte und fragt nach dem tieferen Sinn des phänomenalen Erfolges. (...)

Anmerkung:

Revisionismus: der Versuch, eine allgemein anerkannte historische, politische oder wissenschaftliche Erkenntnis in Frage zu stellen, zu überprüfen oder umzudeuten.

Beitrag vom 29.05.2002 aus dem Magazin „Kulturzeit“ von 3sat; Text online nicht mehr verfügbar

Erwartete Schülerleistung

Es gilt, den Romanauszug mit Blick auf die Thesen des Zusatztextes zu erschließen und zu interpretieren. Die Thesen sollen den Schüler zu einer tiefgründigeren gedanklichen Auseinandersetzung mit der Thematik anregen und Ansätze für die Interpretation vorgeben. Durch ihren kontroversen Charakter bieten sie Möglichkeiten zur Strukturierung der Interpretation. Das Gliederungsbeispiel greift die Aufgabenstellung implizit auf, indem Punkt 2 die Erschließung und die Punkte 3 und 4 die Thesen aus dem Sekundärtext umfassen. Weitere Erschließungskriterien, u. a. Beobachtungen zur strukturellen bzw. sprachlich-stilistischen Gestaltung des Romanauszugs, dienen zur argumentativen Absicherung der entwickelten Erschließungs- und Interpretationsansätze und müssen aus der Gliederung nicht ersichtlich sein; so wird z. B. in Gliederungspunkt 3.1 die Unbedarftheit Hannas auch an der sprachlichen Gestaltung zu belegen sein, in Gliederungspunkt 3.2 wird die Redestrategie des Richters (z. B. Suggestivfragen) zur Sprache kommen.

Die Aufgabenstellung ist mit oder ohne Einbettung in den Lektüreunterricht möglich, der Erwartungshorizont fällt je nachdem unterschiedlich aus. In einem isoliert stehenden Textausschnitt können sich nicht alle zentralen Themen des Gesamtwerkes wiederfinden. Der Analphabetismus Hannas wird nur durch den Sekundärtext vermittelt und kann in dem Gliederungsbeispiel folglich lediglich im Schluss seinen Niederschlag finden.

Gliederungsbeispiel:

- 1 Kontroverse um die literarische Verarbeitung des Holocaust
- 2 Hanna Schmitz vor Gericht
 - 2.1 Kommentierung des Prozessverlaufs
 - 2.1.1 Fehlende Beweise für die Anklage
 - 2.1.2 Geständnisse Hannas und neue Strategie der anderen Verteidiger
 - 2.2 Szenische Darstellung eines Prozessabschnittes: Hanna als Schuldige
 - 2.3 Suche nach einem Motiv für Hannas Verhalten
- 3 Das „Interesse für die Täter“
 - 3.1 Hannas Unbedarftheit

- 3.2 Hannas Rolle als alleiniger Sündenbock
- 3.3 Hanna aus der subjektiven Sicht des Erzählers
- 4 Verständnislosigkeit und Entlarvung
- 4.3 Keine Beschönigung der Verbrechen durch Einbeziehen von Zeugenaussagen
- 5 Hannas Analphabetismus

Einbettung in den Unterricht

Die Schüler sollen die Methoden zum Erschließen und Interpretieren epischer Texte kennen. Eine Einbettung in eine konkrete Unterrichts- oder Lektüresequenz ist nicht erforderlich, eine Unterrichtseinheit zum Thema Literatur und Holocaust liegt nahe, ebenso eine Verknüpfung mit dem Themenbereich literarische Verfilmung.

Die Hinweise zur Aufgabenstellung und das Gliederungsbeispiel sollen zeigen, welche Herangehensweisen denkbar und welche inhaltlichen Schwerpunkte möglich sind.

Anmerkung: Das Aufgabenbeispiel stammt aus der Handreichung „Neues Schreiben – Kompetenzorientierte Schreibformen im Deutschunterricht“, erschienen im Kastner-Verlag Wolnzach, Band 2, S. 417 ff.